

Anzeigen.

Für den Raum einer Zeile werden 100 Reus berechnet.

Publikationen nach Uebereinkunft Agenturen für Deutschland
Straßenstein & Vogler
Serrée & Lebeling in Stettin.

Der Pioneer.

Curityba, Provinz Paraná, Brasilien.

Expedition: Rua da Imperatriz Nr. 51.

Erstein
Donnerstags und Sonntags

zum Preise von:
Jährlich 108000.
Halbjährlich 58000.

Auswärts
Jährlich 128000.

Vorausbezahlung.

Jahr 4.

Donnerstag den 22. Januar 1884.

Nr. 6.

20,000 MARK.

[Köln. Btg.]

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, dem das deutsche Reich den Hauptanteil an seiner Größe verdankt, dem es neuerdings verdankt, daß die Interessen seiner Angehörigen auch in den fernsten Welttheilen geschützt werden, hat unter genauem Nachweis, daß er mit dem jetzigen Hilfspersonal die Geschäfte des deutschen Reiches nicht bewältigen könne, vom deutschen Volke jährlich 20 000 M. verlangt, damit er sich einen neuen Director halten könne. Und das deutsche Volk — doch nein, die ultramontan-demokratische Mehrheit des deutschen Reichstags hat ihm diese Forderung abgelehnt. Der Eindruck, den wir und den die Mehrzahl des deutschen Volkes von diesem Reichstagsbeschlusse und noch mehr von den ihm vorausgegangenen Reichstagsverhandlungen empfangen haben, ist ein trauriger. Es ist empörend und beschämend zugleich, daß der Mann, der in der ganzen Welt als der erste in seiner Zeit gilt, dem Niemand bestreiten kann, daß er das deutsche Reich geschaffen und zwölf gefährliche Jahre lang mit unglaublicher Meisterschaft zwischen Reich und Gefahren glücklich hindurchgebracht hat in eine nach menschlichem Ermessen verbürgte Friedenszeit, der dem Reich so eben eine Stellung auch als Seegroßmacht errungen hat, als siebzigjähriger Greis vor den deutschen Reichstags tritt mit der Erklärung, er wolle die Geschicke des Reiches weiter leiten, wenn man ihm nur für die notwendigen Arbeiten, die er nicht zu leisten im Stande sei, eine zuverlässige Arbeitskraft besolden wolle — und daß im deutschen Reichstag sich eine Mehrheit zusammensetzt, die ihm diese Forderung abschlägt, unter nichtigen Vorwänden, lediglich um ihn zu ärgern. Das hat Fürst Bismarck nicht empfunden, und es offenbart: wenn dieselben Leute, die längst beschloffen haben, Diäten für die Reichstagsmitglieder einzuführen, 20 000 M. für einen Director im Auswärtigen Amt verweigern, so ist die Sparsamkeit zum Wohle des Reiches nicht der Grund, sondern nur der Vorwand. Er hat es den Herren Ultramontanen, Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten vor den Kopf gesagt: „Die Grundlage Ihres ganzen Thuns und Treibens, die Grundlage dieser Kleinen — ich will keinen harten Ausdruck gebrauchen, denken Sie ihn sich dazu! — dieser Kleinen Abstriche, die Sie mir machen,

ist doch nichts anderes, als daß Sie mir das Leben sauer machen wollen. Das steht Ihnen vollständig frei. Ich stehe und setze hier im Namen des Königs als Soldat und deutscher Unterthan meines angestammten Herrn, und ob ich dabei zu Schaden komme oder ungesund dabei werde, das ist mir so gleichgültig wie Ihnen.“

Herr Richter hat den Triumph, mit Herrn Windthorst und Herrn v. Vollmar den Reichskanzler geärgert zu haben; die Herren haben noch viel mehr gethan, sie haben das deutsche Volk von seinem Kaiser bis herab zum letzten Arbeiter, der ein deutsches Herz im Busen hat, durch ihr schamloses, niedriges Benehmen beleidigt. Dabei müssen wir Herrn Windthorst die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich wenigstens von der Debatte ferngehalten hat, während die Herren Richter, Hänel, Vollmar sich einander würdig gezeigt haben, und wo die überzeugenden Gründe auf Seiten des Reichskanzlers waren, dennoch erklärten: wir wollen nicht sehen, daß die Forderung notwendig ist, wir wollen dir zeigen, daß wir es sind, die das Budgetrecht haben, und wenn es auch nur 20 000 M. sind und wenn du auch sagst und mit dem ganzen Gewicht deiner Person dafür eintrittst, daß die Geschäfte des deutschen Reiches nicht anders bewältigt werden können: nützt nichts, wir sind Herr und die 20 000 M. bekommst du nicht. Das Stärkste aber, was bisher im deutschen Reichstage geleistet wurde, lieferte der aristokratische Socialdemokrat Herr v. Vollmar mit folgender Aeußerung: „Der Herr Reichskanzler nimmt die Nothwendigkeit der neuen Stelle auf seinen Dienst, ja, dann nehmen Sie doch gleich das ganze Budget auf Ihren Dienst, dann haben wir nichts mehr zu reden. Ich meine, in Deutschland haben wir mit dem Dienstende schon schlechte Erfahrungen gemacht, so daß wir alle Ursache haben, uns vorzusehen.“ Es steht uns nicht an, ob der Präsident recht that, als er dem Herrn v. Vollmar die günstige Auslegung, er habe „im allgemeinen“ gesprochen, angebeihen ließ; unseres Erachtens hat Herr v. Vollmar sehr „im besondern“ geredet, und zwar eine Niederträchtigkeit sonder gleichen. Wir wollten den preussischen Lieutenant sehen, der sich gefallen ließe, wenn man ihn aufforderte, er solle doch seine Auslagen lieber auf sein Ehrenwort nehmen, und im selben Atem hinzusetzte, mit dem Officiersehrenwort habe man Ursache sich vorzusehen. Es scheint, daß das parlamentarische Leben außerordentlich

geeignet ist, jede übertriebene Empfindsamkeit gegen persönliche Beleidigungen abzustumpfen.

„Die Klag ist gerecht!“ — das Budgetrecht nämlich des Reichstags; aber eins hat einen weitern beklagenswerten Stoß bekommen: die Achtung des Volkes vor dem Parlament. Denn das möge sich Herr Richter und sein Anhang sagen lassen: im Volk hat man für die gestrige Leistung der deutschfreisinnigen Partei kein Verständnis, und Herr Richter und Herr Hänel, Herr Bamberger und Herr v. Bunsen, die das Ansehen des Reichstags heben wollen, graben dem Ansehen des Parlamentarismus in Deutschland die Grube. Wäre der Parlamentarismus unzertrennlich vom Liberalismus und wäre letzterer gebunden an die heutige demokratische oder deutschfreisinnige Opposition, dann wären die Herrn Richter, Bamberger und Hänel ihre Totengräber. So hoffen wir, daß sie dieses Amt nur für ihre Partei üben. Noch ein solcher Ehrenpreis von 20 000 M. und das Maß der Deutschfreisinnigen ist voll.

Emanuel Geibel, der beste Lieberdichter des letzten Menschenalters, der Liebling aller poetisch empfindenden Deutschen, der „Herold“ des neugeeinten Vaterlandes, soll in seiner Vaterstadt Lübeck, wo er am Palmsonntag dieses Jahres gestorben ist, durch ein Standbild geehrt werden, das sein Andenken bei den nachwachsenden Geschlechtern verewige. Es ist bereits ein geschäftsführender Ausschuss zusammengesetzt und dieser hat, von weit über hundert Männern von Ruf und Ansehen in allen Gauen des deutschen Reiches unterstützt, einen Aufruf um freiwillige Beiträge ergehen lassen, der sich auch in der Kölnischen Zeitung abgedruckt findet und sicherthätkräftige Beherzigung erfahren wird.

Wien, 15. Dez. Ueber ein in den Kohlenbergwerken von Anina an der ungarischen Staatsbahn, eingetretenes Grubenunglück werden grauenhafte Nachrichten mitgetheilt. Das Bergwerk ist durch ein schlagendes Wetter entzündet und brennt noch, wodurch die Rettungsarbeiten sehr erschwert werden. Beim Ausbruch des Brandes waren die Arbeiter voll beschäftigt. Bereits wurden 45 Leichen gefunden. Die Verunglückten waren fast sämtlich Familienväter, über 30 werden noch vermisst. Der Schaden ist sehr beträchtlich, das Elend der Arbeiterfamilien überaus groß.

Paris, 12. Dez. Die republikanischen Franzosen hanteliren sich in Grundsätzen, Sitten und Manieren. Der

Ein Verbannter.

Der Vollmond, der in stiller, einsamer Nacht erust und bedächtig am Himmel dahin wandelt, sieht gar merkwürdig aus mit seinem pausbäckigen Gesichte. Das Volk nennt dies Gesicht den Mann im Monde und erzählt gar mancherlei Geschichten, auf welche Weise der Mann in den Mond gekommen ist. Aber alle Geschichten, oder sagen wir liebe Sagen, stimmen darin überein, daß dieser Mann ein armer Verbannter ist, der einen dummen Streich begangen. Diese Sagen hören sich ganz hübsch an und deshalb werde ich einige hier Mittheilen.

In Schleswig-Holstein sagt die Sage also: Es war einmal ein armer Mann, der in der Nacht auf Gründonnerstag in den Garten seines Nachbarn ging, um Kohl zu stehlen, dieweil er selbst keinen hatte. Als er aber seinen Korb voll hat und eben über den Zaun springen will, kommt ihm ein Mann in die Quere und fragt ihn, ob er auch wüßte, was in dieser Nacht geschehen wäre. Der Mann erschrak und wußte kein Wort zu antworten. Da sagte der fremde Mann: „Weil Du in dieser heiligen Nacht gestohlen hast, so sollst Du mit Deinem Korbe im Monde sitzen.“ In demselben Augenblicke saß er im Monde und ist bis auf den heutigen Tag darin geblieben. Der fremde Mann aber, war der Herr Christus selbst. Aehnlich erzählt man auch die Geschichte, im Havellande, nur daß er dort am heiligen Weihnachtsabend gestohlen hat. In Limburg hat dieser Mann am Ostermorgen Holz gestohlen, weil er dachte, unser Herr Christus wäre nun gekreuzigt und todt. Aber er ward bei dem Diebstahl ertappt und in den Mond verbannt, wo er sein Holz noch zu tragen hat. In den südlichen Gegenden Holsteins wie auch in Westphalen hat der Mann am Charfreitage sein Feld umzäunen wollen. Da ist der

liebe Gott gekommen, hat ihn zu fassen gekriegt. In noch anderen Gegenden hat der Mann am Gründonnerstag Besen gebunden, oder am Sonntage gemäht, oder den Leuten, die am Osterfeiertage zur Kirche wollten, den Weg durch sein Feldthor mit einer Gasse! Dornen versperrt. In der Umgegend von Borshöved in Holstein wie auch auf Schwanen in Schleswig sammelte sich der Mann am Sonntage im Mondenshine dürre Reisler im Walde und trug sie auf dem Rücken heim. Unterwegs begegnete ihm aber der liebe Gott und fragte ihn, ob er auch wüßte, wie das dritte Gebot hiesse. Da der Mann ihm nicht antworten konnte, sagte Gott, [der Mann aber wußte es nicht, daß Der es war] daß er bestraft werden müsse, doch könne er sich wählen, ob er lieber in dem Monde oder in der Sonne sitzen wollte. Darauf sagte der Dieb: Wenn ich durchaus bestraft werden muß, so will ich lieber im Monde erfrieren, als in der Sonne verbrennen. Und so ist es denn auch gekommen. Im Schwarzwalde erzählt man die Geschichte ähnlich, nur daß dort der Mann Besenreiser gestohlen hat, und daß ihm diese auf seinem Rücken angezündet worden sind, damit er nicht im Monde erfriere. In Graubünden und anderen Gegenden der Schweiz wurde der Mann, ein Semme, von einer armen Frau um etwas Milch gebeten. Da sie mit Schimpf und Schande zurückgewiesen wurde, verwünschte sie ihn an den kältesten Ort auf der Welt. Deshalb kam er in den Mond und dort sieht man ihn noch immer in seinem Eimer herumrührend sitzen. In Schwaben hat der Mann, ein Weingärtner, am Sonntage Neben gestohlen und da er hierbei ertappt und zur Verantwortung gezogen wurde, leugnete er diese That hoch und heilig und sagte: „Haut ich's dann, so komme i in Mann.“ Ist denn auch in den Mond gekommen und muß zur Strafe geschmolzenes Eisen essen.

Alle eben angeführten Sagen tragen einen christlichen Character, da sie alle auf die Bestrafung der Entheiligung von Feiertagen hinauslaufen. Heidnischen Ursprungs ist folgende, welche, wie uns M. Busch mittheilt, im Westphälischen erzählt wird. Ein junger Mann hat einmal des Nachts zu seinem Mädchen ins Fenster steigen wollen. Da hat aber der Mond so hell geschienen, daß der Bursche gedacht hat: du willst ihn doch mit einer Dornenwolle verfinstern. Wie er so gestopft hat, ist er zuletzt darin hängen geblieben!

Auf der Insel Syth erzählen die Leute nach Möllenhoffs: der Mann im Monde ist ein Riese, der zur Zeit der Flut gebückt steht, weil er dann Wasser schöpft und auf die Erde gießt. Zur Zeit der Ebbe aber steht er aufrecht und ruht von seiner Arbeit aus, sodas sich das Wasser wieder verlaufen kann.

Nach einigen anderen Sagen hat dieser Mann auch eine Frau, die am Butterfaß steht und buttert. Es sollen ein Paar Eheleute gewesen sein, die den Sonntag entheiligt durch allerlei Arbeiten. Der Mann hat während der Kirchzeit sein Feld mit Dornen umzäunen wollen, die Frau hat gebuttert. Da hat sie unser Herrgott damit bestraft, daß sie das (ähnlich wie beim ewigen Juden, fliegenden Holländer) in alle Zukunft hin thun sollen, jedoch nach ihrer Wahl entweder in der Sonne oder im Monde. Sie haben aber bei sich gedacht, in der Sonne möchte es ihnen zu heiß werden, und so haben sie sich in den Mond setzen lassen.

H. T.
Die Besitzer der Fruchtstände in Newyork preisen die dortige Gesundheitsbehörde als ihren größten Wohlthäter. Beamte derselben besichtigen ihre Verkaufstände und zwar geschieht dies regelmäßig jeden Freitag. Die Händler stellen nun die ganz und halb verdorbenen Waaren, die sich im

Intrausgeant wundert sich sogar, daß man sich über die Freisprechung eines Mieters aufhalte, der auf den Advokaten seines Miets Herrn geschossen. Die Antwort Rocheforts zeigt, was man unter der gesegneten dritten Republik drucken darf: Ohne über den philosophischen Werth des Proudhonschen Sages zu streiten: Eigenthum ist Diebstahl, so ist es doch sicher, daß die Mehrzahl der Eigenthümer Diebe sind.' Rochefort richtet sich besonders gegen die Vorauszahlung der Miete und führt als Beispiel an: Sie bestellen bei einem Fabrikanten ein Duzend Hemden; dieser aber sagte: Recht schön, ich liefere Ihnen die Hemden, aber bei Zahlung dieses Paares zahlen Sie noch ein Paar voraus, das ich Ihnen in sechs Monaten liefere.' Sie würden dem Fabrikanten den Kaufpreis geben. Für Paris allein betragen die Zinsen der so erpreßten Summe neun Millionen, welche die Reichen den mündler reichen Leuten auspressen.' Rochefort findet Revolverhülse und Freisprechung der Mordmieter ganz in der Ordnung, fordert aber, da Regierung und Kammer nichts thäten, den Pariser Gemeinderath auf, den Schutz der geplünderten Mieter in die Hand zu nehmen, dann würde es unnöthig werden, die Advokaten gegen die ihnen drohenden Revolver zu schützen.

London, 8. Dez. Wie eine Scene aus dem Fliegenden Holländer hört sich die Mär von dem versinkenden Schiffe an, die aus Holyhead hier anlangt. Die wenigen Spaziergänger, die gestern auf dem dortigen Hafendamme sich befanden, sahen kaum 1 Kilom. von sich entfernt einen großen dreimaßigen Dampfer mit den Wellen kämpfen. Die Macht des Sturzes scheint gebrochen; das Schiff treibt hinterrücks die gefährliche Strömung entlang, die dort ihrer verderblichen Gewalt wegen als die Reimbahn von Holyhead berüchtigt ist; die Matrosen versuchen grade, am Vordermast einen Segelwechsel vorzunehmen, da stürzt sich der Dampfer zum Entsetzen der Zuschauer um und fährt mit dem Vordertheil in der Höhe rückwärts in die Tiefe und ist — verschwunden. Sofort wurden Lärm Signale gegeben, Raketen flammten auf und in kürzester Frist wird das Rettungsboot flott gemacht, von dem Schiff Comodore ins Schlepptau genommen und nach der Unglücksstelle gebracht. Bald aber reißt das Schlepptau und nur mit großer Noth entgeht das Rettungsboot dem Schicksal des versunkenen Dampfers. Von letzterem keine Spur; er ist mit Mann und Maus verschwunden. Kein Ueberbleibsel, kein Strandgut hat bis jetzt über seinen Namen Kunde gegeben. Wahrscheinlich ist es der zwischen Liverpool, London und Rotterdam fahrende Dampfer Pochard, das Eigenthum der Corl Steamship Company. Ähnlich erging es einem andern Dampfer an der Nordwestküste von Cornwall. Am Freitag Abend erpähten die Küstenwächter dessen bunte Lichter. Da sie aber wieder außer Sicht kamen, hielt man ihn für geborgen. Vorgestern aber wurden verschiedene Bootstheile aus Ufer geschwemmt; dann die Hälfte eines Schildes mit den Buchstaben „S. S. Alliance“ und zuletzt deren Ergänzung auf der andern Hälfte: „— ance“ Es scheint also das Schiff Alliance zu sein, das in Sunderland gebaut ward. Es hatte einen Tonnengehalt von 1000 und ungefähr 25 Mann an Bord. Ein dritter See-

kauf der Woche aufsammlen, am Freitage aus und dieselben werden natürlich confiscirt und weggeschleppt.

Das Abfahren der mir verdorbenen Früchte' sagte neulich ein schlauer Italiener hat mich bisher 50 Cents wöchentlich gekostet, diese Ausgabe spart mir jetzt das Gesundheitsamt.

Auch ein Zweikampf. In Toulouse war der Advokat Cazeneuve mit einem Gutsbesitzer in Streit gerathen, so daß ein Zweikampf unausweichlich schien. Der des Fechdens unkundige Advokat beschließt, sich zu stellen und geht Tags zuvor zu einem ortsanfänglichen Fechtmeister, sich Rath zu erholen.

Sie besitzten einen kräftigen Arm, sagte dieser, was Sie zu thun haben, ist, Ihren Degen still und steif mit der Spitze auf des Gegners Auge gerichtet vor sich hin zu halten, bis dieser sich auf Sie stürzt und sich unfehlbar selbst aufspießen wird.

Der Advokat verläßt die Scene, um auf alle Fälle sein Testament zu machen. Eine Stunde später erscheint auch der gleichfalls der Waffensführung unkundige Gutsbesitzer bei demselben Fechtmeister, worauf dieser, die Situation erschauend, ihm den gleichen Rath giebt. So instruiert, pflanzen sich die Beiden einander gegenüber auf. Sie stehen zwei, drei, fünf sieben Minuten unbeweglich da, bis ihre Arme endlich den Dienst versagen.

Der Ehre ist genügt. Sind die Herren befriedigt? sagt mit erster Miene einer der Secundanten.

Sie nickten und entzerrten sich aufathmend mit ihren Wundärzten. Alle noch starr vor Staunen.

Ich hatte keine Ahnung, stöhnte der Advokat, sich den reichlich hervorbrechenden Schweiß von der Stirne trocknend, daß das Fechten so schwer ist. Ich will lieber zehn Stunden lang plaidoyiren, als noch einmal zehn Minuten lang fechten.

unfall traf den englischen Dampfer Demetrius, welcher bei Maasluis von dem englischen Dampfer Albula fast durchbohrt ward, doch ging kein Menschenleben zugrunde. Das Wetter, das in den vier letzten Tagen sehr stürmisch gewesen, hat sich heute etwas beruhigt.

Petersburg, 6. Dez. Vor einigen Tagen wurde bei Moskau in der Nähe des Ausstellungsgebäudes hart am Eisenbahndamm der gräßlich verstümmelte Leichnam einer nicht zu erkennenden Person aufgefunden. Am Gesicht waren Fleischtheile kaum noch vorhanden. Hals, Brust und Arme waren mit furchtbaren, anscheinend von Vitriol herrührenden Brandwunden bedeckt. Der Schädel war vollständig zertrümmert und die Hirnmasse lag theils gefroren an der Erde, theils klebte sie am Hinterkopf fest. Die Kleidung hatten die Mörder bis auf die Stiefel und Unterwäsche sorgfältig vernichtet. Einige Stücke fanden sich zwar in der Nähe vor, aber so verbrannt, daß sie keinen Aufschluß geben konnten; aus den Unterkleiden war der Name herausgebrannt worden. Durch die an Ort und Stelle eingeleitete Untersuchung konnte nur festgestellt werden, daß der Ermordete blondes Haupthaar gehabt hatte und ein noch junger Mann gewesen sein muß. Außerdem ist man überzeugt, daß der Mord an einem andern Orte, voraussichtlich in Moskau selbst, begangen und das Opfer erst nach der Zertrümmerung des Schädels hinter den Eisenbahndamm geschafft und dort mit Vitriol begossen wurde. Weiteres weiß man vorläufig über den geheimnißvollen Mord noch nicht. Die öffentliche Meinung ist indessen überzeugt, daß hier ein nihilistischer Nachemord vorliegt, der auf Befehl des Executiv-Comites an einem Abtrünnigen verübt wurde. Eine Zeitung erinnert an Hinblick hierauf daran, daß die politischen Verbrecher Deitch und Genossen in ganz derselben Weise versucht haben, den an der Partei zum Spion gewordenen Gorinowitsch zu ermorden. Trotz der furchtbaren Vitriolbrand- und sonstigen Wunden blieb aber Gorinowitsch am Leben und konnte gegen die Verbrecher noch Aussagen machen. Um das Letztere zu verhüten, ist man diesmal gründlicher zu Werke gegangen.

Die Nordamerikaner sind nicht nur ein sehr nachhaftes, sondern auch in gleicher Weise erfrischungsbedürftiges Volk. Die extremen Witterungsverhältnisse des nordamerikanischen Continents und dadurch hervorgerufene Nervosität der Yankee mögen namentlich der letzteren Thatfache zu Grunde liegen. Sämmtliche nordamerikanische Städte beherbergen unzählige Candy- und Eiscreme- sowie Ausschank-Stores von kohlensäuren Getränken, denen namentlich die amerikanischen Ladies fast ausschließlich ihr gesamtes Taschengeld für Naschereien und Erfrischungsgetränke opfern. In der Country [auf dem Lande], wie der Amerikaner sagt, war diese Gemüthsucht bislang weniger verbreitet, bis jetzt neuerdings die Metropole des, die bislang schon durch ihre Elixire und ihren Carmeliter-Melissengeist in bestem Wohlgeruch stand, wie nicht minder durch ihre Chokoladen weltbekannt geworden, durch die Gebrüder Stollwerk eine Erfrischungsmittel-Specialität auf den Weltmarkt gebracht hat, die sich allem Anscheine nach binnen kurzem

Am Telephon. Ein Freund, welchen in der Lage ist häufig das Telephon benutzen zu müssen, theilt uns die Summe seiner Erfahrungen in nachstehenden Zeilen mit: Selten habt Ihr mich verstanden, Selten nur verstand ich Euch.

Mit diesem Motto ist alles gesagt. Wenn ich durch das Telephon spreche, bin ich ein Prediger in der Wüste. Ich kann es nicht glauben, daß mich allein hierbei die Schuld trifft, denn, wäre das Telephon gut, so müßte ich doch hören darauf: allein ich höre immer nur Stimmen aus dem Weltraume, fragende, grollende, bittende Stimmen, welche etwas von mir haben wollen, und ich weiß nie, was. Meine Gespräche wideln sich insgemein folgendermaßen ab:

Es läutet.
 Ich [für mich fluchend]: Sahr, schon wieder Einer! [Laut in die Schallöffnung, deutlich und alle Silben stark betonend]: Bin ... hier; wär ... ruft?
 Der Andere: ... ag ... will ... krach ... ngs ... schrurr ... Ja?
 Ich: Lautär ... ich ... wär ... stähe ... abär ... schon ... gar nix?
 Der Andere läßt ein heftiges Gebell hören, wie ein verdriehlicher Schloßhund.
 Ich: Wenn ... Sie bällen ... bester Herr ... so wärde ... ich ... Schluß ... rufen.
 Der Andere |den Nebel der Leitung ein wenig durchdringend: Sind Sie der Herr selber?
 Ich: Freilich ... rasch! Was wollen Sie? Jetzt hört man eben.
 Der Andere: Ich ... Ein gurgelndes Geräusch wird vernehmbar, als ob der Sprecher, von der Faust eines elenden Meuchelmörders ergriffen, am Telephon langsam erdroffelt würde. Dann wird alles still ... wir haben ausgesprachen.

in ganz Amerika, in der Stadt sowohl als auch auf dem Lande, einbürgern wird. Die neuen Kölner Brause-Limonade Bonbons, auch unter dem Namen 'Kölner Brause-Wein' bekannt, sind mit Orange-, Citron-, Himbeer-, Erdbeer- und Kirsch-Frucht-Geschmack hergestellt und geben durch Aufguß von Wasser sofort eine kühlende Limonade, die durch ihren Kohlensäurereichtum auch gleichzeitig anregend wirkt und einen vollständigen Ersatz für die in Flaschen hergestellten Limonaden etc. bietet. Trotz der Neuheit dieser Brause-Limonade-Bonbons sind selbige in allen Staaten der Union bereits stark begehrt, zumal sie einem in Amerika längst gefühlten wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen geeignet sind. Selbst die Indianer finden bereits neben dem 'Feuerwasser' Wohlgeschmack am Kölner Brausewein. So berichtet u. A. der Schriftsteller Heinrich Lendke in seinen letzten publizirten Reisebriefen, betitelt: 'Wanderung durch den großen Südwesten der Union', von einer amüsanten Episode, die er in Yuma, Arizona erlebte. Twenty minutes for dinner, so schreibt Lendke, war der Ruf des Waiter's, als unser südländischer Ueberlandzug in Yuma, dem heißesten Plage der ganzen Union, stoppte, 32 Grad Neaumur im Schatten! Wer verspürt da Appetit! Selbst die auf der Station herumlungierenden, paradiesisch gekleideten Indianer, Männer, Frauen und Kinder, denen ich aus meinem Lunch-Basket etliche Speisen anbot, verschmähten das Essen.

Ebenso wenig acceptirten die Rothhäute etliche ihnen offerirten Geldstücke. Ihr Geschmacksinn beanspruchte Feuerwasser, [Whisky], welches den Indianern zu verabreichen jedoch den Passagieren bei Strafe verboten ist. Ich fühle mich ermattet von dem langen Trip und nahm eine Schachtel Stollwerk'sche Brause-Limonade-Bonbons, die ich auf Reisen stets bei mir führe, zur Hand, um mir ein Glas Brausewein zu bereiten.

Kaum hatte ich einen der Bonbons in ein Glas Wasser gethan und begann letzteres unter Umrühren vermittelst eines Theelöffels stark zu mouffiren, als auch schon die von Augen meinem Thun ihre ganze Aufmerksamkeit schenkenden Indianer sprachlos vor Bewunderung wurden und diese sich noch bedeutend steigerte, als ich das stark schäumende Raß an meine Rippen brachte. Kaum war ihnen darnach das natürliche Bewußtsein wiedergekehrt, als auch schon unzählige Hände der Indianer sich zu mir wendeten und Alt und Jung, Männer und Frauen mich flehentlich um Brause-Limonade-Bonbons anbettelten. Wahrscheinlich vermutheten sie in diesen Bonbons eine neue Art Feuerwasserstoff. Der Curiosität halber kam ich den Bitten der Indianer nach und gab ihnen eine Schachtel Bonbons. Gleichzeitig jedoch bereitete ich eigenhändig einem der Rothhäute den Brausewein. Unvergesslich ist mir der Anblick, als der Indianer die schäumende und prickelnde Limonade aus dem Glase trank. Es schien, als ob der Athem ihm ausging und er mit dem Leben abgeschlossen habe. Dann aber, nachdem der erste Schreck vorüber war, und er sich an das Mouffiren der Limonade gewöhnt, veränderten sich seine Züge und in behaglicher frischer Stimmung reichte er mir, nachdem er das Glas geleert, dankend seine Rechte, während seine rothen Brüder zum nächsten Brunnen eilten, um dort die Brause-Limonade selber zu bereiten.

Da sage noch Einer, die Indianer seien nicht cultur-fähig.

LOKALES.

Eröffnung des Eisenbahnverkehrs. Die Herren Barros Co. hatten die Freundlichkeit uns Einblick in ein Telegramm zu gestatten, wonach die Eröffnung des Verkehrs auf der Bahn zwischen Paranagna und hier auf den 2. Februar festgesetzt ist. Der Herr Ackerbauminister und Eingeladene werden per Dampfer Amerika, der Comp. Paulista gehörend, von Rio kommen und den Einweihungsfeierlichkeiten beiwohnen.

Einwanderung. Die Bemühungen unseres verdienstvollen Herrn Präsidenten, Dr. Brazilio Machado, die Einwanderung in unserer Provinz wieder in Fluß zu bringen, sind vom besten Erfolg begleitet. Der Ackerbauminister hat versprochen alles aufzubieten zu wollen um den angemeldeten Kolonisten, welchen freie Reise von Europa zugestanden ist, Ländereien in der Nähe Curitiba zu verschaffen. Bekanntlich haben sich bereits 6—7tausend Seelen anmelden lassen. Die bevorstehende Ankunft des Herrn Ackerbauministers in Curitiba berechtigt uns zu den besten Hoffnungen. Möge Herr Dr. Brazilio Machado unserer Provinz noch recht lange erhalten bleiben, um seine Talente und verdienstvollen Absichten zur Durchführung bringen zu können.

Anleihe. Wie verlautet hat unsere Provinz eine Anleihe von 250 Contos mit der Brasil. Bank abgeschlossen. Wie man sagt sollen mit dieser Summe die rückständigen Gehälter der Provinzialbeamten ausgezahlt werden, wogegen letztere wohl keine Opposition machen

werden. Sehr wünschenswerth wäre es aber im Interesse der Steuerzahler wenn eine Reduktion im übergroßen Beamtenheere stattfände, um den Staatshaushalt zu erleichtern und die Steuerlast zu verringern.

Von Soldaten beraubt. Celestin Schindler, Arbeiter in der Chacara des Herrn Baron v. Capanema, begab sich am Montag Abend, nach Beendigung der Arbeit, zur Stadt, um verschiedene nothwendige Einkäufe zu machen. Nachdem dieselben besorgt waren, begab er sich mit den gekauften Sachen gegen halb 10 Uhr auf den Heimweg. Am Ausgange der Rua da Imperatriz wurde er von einem Soldaten angerufen. Auf Beantwortung des Rufens in deutscher Sprache, da Schindler der Landesprache nicht mächtig ist, stellte es sich heraus, daß auch der Soldat Deutsch sprach, welcher es sich nun angelegen sein ließ, Schindler über das Woher und Wohin auszufragen, der auch treuherzig Rede stand und obendrein den Wächter der öffentlichen Sicherheit einlad, einen Zug aus der bei seinem Proviant befindlichen Schnapsflasche zu thun, welcher Einladung bereitwilligst Folge geleistet wurde. Hierauf setzte unser Gewährsmann seine Weg fort, wurde aber am Ende des Largo do Moura von 8—10 Soldaten verfolgt, ergriffen, geplündert und seiner ganzen Baarschaft, Lebensmittel, Regenschirm, Noth, Mütze u. c. beraubt. Der Polizei ist Anzeige gemacht, ob's was nützt?

Straßenbeleuchtung. Die höchst mangelhafte Straßenbeleuchtung welche meistens gänzlich fehlt, trägt nicht wenig dazu bei, Straßenräuber und Vagabunden zu ermuntern ihr unsauberes Handwerk abends ungenirt zu betreiben, so daß der friedliebende Bürger es nicht mehr wagen darf, sich nach Sonnenuntergang auf die Straße zu begeben. Sollte unsere Illustissima den vorurweltlichen Zustand noch lauge andauern lassen wollen oder sich vielleicht vor dem „es werde Licht“ scheuen?

Wahlen. „Dezenovo de Dezembro“ giebt unter gestrigem Datum eine liberale Mehrheit von 21 an. Auch unparteiische Rio-Blätter bestätigen, daß die Liberale Partei Aussicht hat, mit großer Mehrheit in die Kammer zu kommen. Man darf somit hoffen, daß die Sklavenfrage eine befriedigende Lösung finden wird.

Concurrenz ist ausgeschrieben, für die Errichtung einer Diligence Linie zwischen Lapa und Rio Negro. Für eine ökonomische Straße von Antonina nach Assunguy und für eine Fahrstraße zwischen dem Orte genannt Joao Gonçalves und Castro.

Milchverordnung. Wenn wir glaubten, daß dieselbe zu Wasser werden würde, so haben wir uns leider getäuscht. Die gestrige Nummer des Dezenovo bringt bereits den Erlaß, wonach, mit Frist von 15 Tagen, alle Milch nur noch in mit Vorhängeschloß verschlossenen Blechgefäßen zur Stadt gebracht werden darf, die Gefäße sollen einen Krahnen haben aus welchem die Milch entnommen wird. Wer sich gegen diese Verordnung nicht auflehnen wird, das sind unsere Flechschmiede.

Polytechniker. Am Diensttage kamen per Eisenbahn 38 Schüler der Polytechnischen Schule von Rio mit einigen ihrer Lehrer hier an. Dieselben benutzen die Ferienzeit um die bedeutenden Eisenbahnbauten unserer Bahn zu bewundern und unsere herrliche Provinz kennen zu lernen.

Proklamirt wurden am Sonntage in der Matriz Frä. Maria Amelia Hey mit Herrn Candido Jose dos Santos.

Berichtigung. Der Abendkurs für Schüler, welche bei Herrn Dr. Brazil Unterricht in portugiesischer Sprache nehmen ist 5\$000, nicht 3\$ wie in der betreffenden Anzeige gesagt ist. Was der genannte Herr uns nachträglich zu berichtigen hat.

ALBUMBLATT
(Zwei Dilettantinnen zugeeignet von N....)

Glücklich wie die Farben im Kaleidoskop, an denen sich für einen Augenblick das gierige Auge sättigt, wäre im Leben jeder andere Genuß, wenn diesem auf seiner blumigen Wiese, wo er lustwandelt nicht stets zwei freundliche Gesellschaftinnen zur Seite gingen, die Erinnerung zur Rechten und die Hoffnung zur Linken. Keinem göttlichen Wesen konnten schönere Begleiterinnen zugestellt werden; fröhlich und heiter, immerdar des Rufes und Befehls gewärtig und dienstfertig wie sie sind, auf jene kleinen Gefälligkeiten erpicht, die uns schmeicheln und uns so sehr verbindlich machen, umschwärmen sie den lockeren, übermüthigen und ausgelassenen Gesellen, den Genuß, um ihn in ihre Nähe zu bannen und ihn zu nöthigen, daß er bei ihnen weile. Sie sehen ihm die Wünsche an den Augen ab und ruhen nicht, bis daß er sich willig ihren Bitten fügt; so werden wir mitunter gezwungen zu Hause zu bleiben, wenn ein frischer Blumenstrauß, von zarter Hand ins Zimmer gebracht, uns den Aufenthalt in diesem recht behaglich und heimlich macht. Aber wie ein wilder, neckischer Knabe gern Jemanden einen Poffen spielt, so lauert auch der Genuß, Heiterkeit

und innere Zufriedenheit in seinen Mienen henschelnd, nur gar zu bald wieder auf eine Gelegenheit seinen Banden entweichen zu können. Und wenn der Schlaf mit seinem bleiernein Gewichte sich an die Augenlider seiner müden Gesellschaftinnen hängt, eilt er wohl von dannen auf unbekannte Pfade, wo der Reiz des Neuen und Ungewöhnlichen ihn die Umkehr vergessen läßt. Sorglos wandelt er dahin, bis er schließlich verirrt den Ausgangspunkt allein nicht mehr wiederzufinden vermag, und seine Freundinen, die ihn zu suchen früh morgens ausgegangen, kommen müssen, ihn zurückzuführen. Sie thun es gern. Wer wüßte nicht, wie sehr der Verlust eines Lieblinges schmerzt.

Gleich zwei Priestern, die — im Dienste einer Gottheit stehend, Glanz und Herrlichkeit derselben verkünden, erzählen Erinnerung und Hoffnung als Diener des Genusses, von entflohenem oder kommenden Glück, von wonnigen, seligen Entzücken, wie wir es empfinden, wenn wir uns während ein paar schnell dahineilender Stunden mit reinem, unbekümmerten Herzen, wie einem Gotte andächtig zum wahreren, echten Genusse wenden. Zu einer solchen Stunde fählen wir, wie mächtig und stark er auf uns einwirkt, und es erscheint uns in der That, als wäre er göttlichen Ursprunges. —

Was hätte das Alter für einen Werth, wenn uns die Erinnerung an eine frohe, genussreiche Jugendzeit versagt bliebe, und wie öde und leer würde selbst unsere Jugend sein, wenn wir auf die Träume von zukünftigem Glück Ver verzicht leisten müßten? Oder sollen wir etwa wie ein Braman zur Nirwana unsere Zukunft nehmen?

Nein, leben wir und genießen wir, doch so, daß wir gegen das göttliche Wesen, den Genuß, das sich uns in so verschiedener Gestalt offenbart, nie vergehen.

Einer der schönsten und lieblichsten Plätze, an welchen wir diese unsere Gottheit verehren, das ist die Bühne. Wo ist Derjenige, der dort am Fuße des Altars noch nicht geopfert hätte, wer hätte jemals ohne ein solches von dannen gehen können, wenn der Künstler von der Bühne herab die Gottheit zu ihm niedersteigen ließ. Wer schlage da nicht die Hände zusammen, um zu danken.

Das sind die Augenblicke, wo die Kunst des Schauspielers unser Herz unter einer Fülle von Empfindungen erbeben macht, so daß wir vergeblich für das begeisterte Lob, das wir spenden möchten, nach Worten suchen. Die Stimme versagt dem jubilirenden oder bis zum Tode verwundeten Herzen, wir sind fast nicht minder ergriffen und erschöpft, als der Künstler selbst und kommen erst wieder mit ihm allmählich zur Fassung.

Wenn mir doch nur auch gegeben wäre, in so bereiteter Weise auf die Zuschauer zu wirken, denkt beim Nachhausegehen der Dilettant und ehe er sich niederlegt, nimmt er noch schnell ein Theaterstück zur Hand und beginnt laut zu deklamiren. Es ist ja auf den kommenden Sonntag eine Vorstellung angesetzt, in welcher er mitwirken soll; wenn er daran denkt, klopft ihm bang das Herz. Was hat er sich nicht für Mühe gegeben, als er die Rolle studirte, mit welcher Sicherheit hat er in den Proben gespielt; aber jetzt, wo in wenigen Secunden vor einem lauschenden Auditorium der Vorhang in die Höhe gehen soll, da wird er hastig und unruhig. „Wenn mir nun doch trotzdem und alledem nicht Alles so gelänge, wie ich es mir so schön ausgedacht hatte, wird vielleicht dann das Publikum Nachsicht üben,“ fragt sich wohl der junge Dilettant kurz vorher noch, ehe er vor die Lampen tritt. Nur frohen Muthes und nicht verzagt, meine jungen Künstlerinnen, euch gehen die Kammerinnen und Charitinnen *) hilfreich zur Hand und bewahren euch vor der Stelle, wo ihr straucheln könntet. Wie oft seid ihr nicht eure Rollen durchgegangen. Wie oft habt ihr euch nicht zugerufen: hier werde ich eine Bewegung voll Hoheit machen und hier will ich den stolzen gebieterischen Ton annehmen, wie es sich für eine Fürstin-Mutter ziemt, oder ihr ruht euch wieder ein andermal den demüthigen, liebewarmen Ton der Geliebten ins Ohr und laßt ihn in un-nachahmlicher Klangfarbe zu unserem Ergötzen über die Lippen schlüpfen. Dann fragt ihr euch wohl auch, was die Leute sagen werden, wenn ihr als Mutter oder Braut auf die Scene kommt. Laßt doch die Leute reden, was kümmert euch das, vermählt euch, wie ihr schon gethan, innig mit der Kunst und baut euch den Tempel des ungetrübten Kunst-Genusses auf, wo ihr eure Gebete verrichten geht und der bessere Marsch euer Choral ist. Glaubt mir, daß ihr euch damit die erste Bedingung zu einem lebensfrohen Dasein schafft, für das ich euch noch weiter wünsche, daß vor jeder drückenden Sorge und jedem bitteren Weh euch stets bewahre eine wohlthätige Fee.

*) personifizirt im Couffleur Neumann? D. R.

Brehms Thierleben

zweite Auflage — kolorirt.

Es gibt vielleicht kein zweites Mittel, das so wirksam wäre, den Blick des Menschen zu schärfen und dadurch seine Aufmerksamkeit überhaupt zu steigern, wie der Umgang mit

der Thierwelt. Wer erst einmal mit Beobachtungen an den Thieren seiner nächsten Umgebung den Anfang gemacht, der wird dazu gedrängt, auf den Geist der Natur, wie er sich im Thierreich sowohl hinsichtlich des Formenreichtums als auch der Ausgestaltung des Individuums äußert, tiefer einzugehen. Bei ihm ist ein Bedürfnis geweckt, welches Gefühl und Gemüth verfeinert und veredelt, indem es das geistige Auge offen hält für die Natur.

Diesem Bedürfnis kam der geniale Brehm mit dem schon längst in den weitesten Kreisen verbreiteten „I ll u s t r i r t e n Th i e r l e b e n“ als mit einem Hilfsmittel entgegen, wie es bisher noch keine Nation aufzuweisen hatte. Das erstellte am deutlichsten daraus, daß sofort nach Erscheinen der ersten Auflage Uebersetzungen derselben in Frankreich, England und Italien veröffentlicht wurden, denen russische, spanische, schwedische und böhmische bald nachfolgten. Das prächtige Buch gilt jeder Familie, welche sich dessen Besitzes erfreut, als Handschatz, aus dem alt und jung Bereicherung der Kenntnisse und Beflügelung der Phantasie schöpfen.

Die neue **Chrono-Ausgabe** bringt 428 Bogen Text mit 1776 Illustrationen und 170 ganzseitigen Bildern in Chromolithographie und ist zu beziehen in **140 Lieferungen mit je 3 Bogen Text und 1 bis 2 Farbentafeln a 1 Mark** oder **10 Halbfranzbdn. mit je 40 bis 50 Bogen Text und 15 bis 20 Farbentafeln a 16 Mark.**

Eintheilung: 1. Abtheilung [Band I. III.]: „Säugethiere“; 2. Abtheilung [Bd. IV. VII.]: „Vögel“; 3. Abtheilung [Bd. VII. und VIII.]: „Kriechthiere“ und „Fische“; 4. Abtheilung (Bd. IX. und X.): „Wirbellose Thiere.“

Wegen Bezugs des kompletten Werkes gegen **Raten-Zahlung** bitten wir, sich mit uns zu verständigen.

Cours am 16. Januar.
London, 19 1/2, Hamburg, 609 Paris 494
Newyork, 2\$630 Italien, 503.

Anzeigen.

LEDER!!!

**IM VOLKSHAUS
CASA DO POVO**

Rua do Matto Grosso

Ein neues Sortiment von **Stinds- und Ropfleider** schwarz und weiß, **Schafleder**, für Rappen und Schuhwerk, **Kalbleder**, Marke Suser, **Glanzleder** in verschiedenen Sorten, **Maroquin** u. s. w. Wird zu billigen Preisen verkauft.

ZACARIAS DE PAULA & Comp.

HEUTE! HEUTE!

Soirée Théatrale

GRÖSSTE NEUHEIT

IM WELT-PANORAMA

Großes Stereoskop mit 36 mechanischen Bildern.

Die **Leidensgeschichte** unsern Herrn **Jesu Christi** in 24 Bildern.

Verschiedene **Monumente** und **Bauwerke**, als der **Dom zu Mailand**. Die **Magdalenen-Kirche** in **Paris**. Der **Tempel von Jerusa-**l. **Eine Messe im Vatican**, und verschiedene **komische Scenen**.

Anfang 12 Uhr mittags, **Schluß 10 Uhr** abends
Eintritt nur 500 Reis mit **Unrecht** an einem **Gewinn**.

Rua Fechada jetzt Rua do Chafariz neben Herrn Ant. Mohner und Herrn Rudolf Rabich.

Allen KEGELFREUNDEN

zur Nachricht, daß am Sonntag den 25. ds. Monats

Die Gummifugeln

bei Herrn P. Henrichs eingeweiht werden.

HOBELBÄNKE.

2 gute Hobelbänke sind zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition ds. Blts.

Deutscher SÄNGERBUND.

Ausschuss-Sitzung, am 24ten. Januar.
Hauptversammlung, am 31ten. Januar.

Es werden hiermit alle Mitglieder freundlichst ersucht, sich an der Hauptversammlung zu betheiligen, da ein endgültiger Beschluß wegen Veränderung der Vereinslokales stattfinden muß, zu gleicher Zeit sollen die ausangirten Bücher und Zeitschriften laut Beschluß der letzten Hauptversammlung zu Gunsten der Vereinsbibliothek versteigert werden.

Der Vorstand.

Im Auftrage des

Hand.-Unterst.-VEREINS

bringt Unterzeichneter hiermit die ersten halbjährlichen Kassenberichte zur allgemeinen Kenntniß.

Vom 13. Juli 1884 bis 4. Januar 1885:

Einnahme: 7797 960 Reis.

Ausgabe: 1204 455 „ „

bleibt Kassenbestand: 6593 505 Reis.

Der Kassirer **H. KOPSCH.**

Zugleich mache die Herren Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, § 5, b. und § 6, a. der Statuten aufmerkksam.

FREIER

Vorbereitungs-Cursus.

Unterzeichneter übernimmt die Vorbereitung und Ausbildung von Schülern für alle Akademien des Kaiserreiches. Stunden von 7—9 Uhr morgens

Abendschule.

Auf vielseitigen Wunsch hat derselbe auch eine Abendschule für Erwachsene für portugiesische Sprache eröffnet. Stunden: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 7—9 Uhr Abends.

Honorar 3300 monatlich. Vorausbezahlung.

Curitiba, 19. Januar 1885.

Nodolphe Pao Brazil
Baccalaureus in Mathematik und Physik.

„F.F.“ Magen-Likör

Ein wohlthätig auf die Verdauung wirkendes Mittel, à Flasche 1\$200) sowie diverse Liköre zu billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ed. Engelhardt.

47. — Rua de S. Francisco — 47.

BILLIG.

Eine Auswahl langschäftige- und Halbstiefel, Zugstiefel, sowie Schuhe mit Gummi-Zügen etc., von jeder Größe, verkaufe billig um damit zu räumen.

Georg Sanders.

Den geehrten Lesern

machen die Herausgeber des „Deutschen Kolonie-Anzeigers“ die ergebene Mittheilung, daß sie sich entschlossen haben, Inserate auch nur für die in Deutschland verbreitete Auflage (10,000—15,000 Exemplare) entgegen zu nehmen und zwar für den in Anbetracht der Verbreitung dieser Ausgabe enorm billigen Preis von 30 Pfennigen pro Zeile.

Die Sätze für das Inseriren in der ganzen Auflage oder in der überseeischen allein werden hierdurch nicht berührt.

Wir dürfen dreist sagen, daß es in Deutschland kaum ein zweites Blatt giebt, welches einem so weiten Kreise (keinem beschränkten Fachkreise) kaufsfähiger Leser vor die Augen kommt. Es eignet sich daher für alle Artikel, die in Deutschland etc. vertrieben werden sollen.

Wenusbilder.

Prachtvolle Photographie, Cabinetformat 16/24 Centimeter, 10 Stück 2 1/2 Mark, einzeln à 40 Pfennige, colorirt 75 Pfennige, liefert in großer Auswahl der Verlag des „Neuen Sinkingen Boten“ in Chemnitz in Sachsen.

Brasilianische Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Unterzeichnete Commission macht bekannt, daß das von Anton Schneider unterschlagene Geld für die Ueberschwemmten am Rhein am 13. d. s. Monats beim Herrn Polizeichef ist zurück erhalten worden, die Betheiligten an jener Sammlung werden ersucht fernere Bestimmungen über das Geld anzugeben oder es zurück nehmen zu wollen.

Alberto de Sag.
Senriane Brescher.
Francisco Weiser.

Ernst Andolphi.

Ertheilt Unterricht im Klavierspiel in deutscher, französischer und englischer Sprache. Reflectanten wollen sich gefälligst an Hrn. Pastor Böcker wenden.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er sein Fleisch- und Wurstgeschäft bisher in der Rua Direita in die bisherige Wohnung des Herrn Nicolau Klüppel Rua do Serrito, Ecke der Alfingun verlegt hat und bittet seine geehrten Kunden auch dorthin das bisherige Vertrauen zu schenken. Für gute und reelle Bedienung empfiehlt sich

Schachachtungsvoll,

Hermann Weigert.

Was ist ein Maschinentechniker und Menteur?

Ist eine Frage, die sich manche Eltern stellen müssen, welche ihre Söhne ein technisches Fach, wie z. B. die Maschinentechnik, ergreifen lassen wollen. Die daran sich knüpfende weitere Frage:

Wie wird unser Sohn Maschinentechniker? findet sich ausführlich beantwortet in der vom Direktor des Technikum Mittweida [Sachsen], C. Weitzel, herausgegebenen Broschüre: Wie wird man Maschinentechniker? Preis 1 M. Leipzig, Verlag von Mor. Schäfer, welche in jeder Buchhandlung zu haben ist.

Cigarrenformen hölzerne, sind zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Directe deutsche Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Brasilien.

Jahr-Preise von Rio inclusive Tischwein.

nach Bahia	Lissabon	Antwerpen, Hamburg und Bremen
1. Cl. 60\$000	Rsl. 25. —. —	Rsl. 30. —. —
3. Cl. 25\$000	Rs. 70\$000	Rs. 100\$000

Retourbillet mit 25 00 Rabatt. Durchbillet von Paranaqua, S. Francisco und Desterro sind bei den Agenten der Companhia Nacional de Navegacao a Vapor zu haben.

Herm Stolte & Co.

Rua de Alfandega 60. Rio Janeiro.

Dr. Trajano Joaquim dos Reis

Praktischer Arzt, Geburtshelfer und Operateur.

CURITYBA

Rua do Serrito 20 und 22.

Fortbildungsschule

Auf wiederholte Anfragen hin haben sich Lehrer der hiesigen „Deutschen Schule“ bereit erklärt, vom 1. Februar d. J. ab für junge Leute, welche sich irgend einem Berufe gewidmet haben, wöchentlich zweimal des Abends zu je zwei Stunden einen Nachhilfskursus gegen ein Monatshonorar von 3 Milreis zu eröffnen. — Es wird hiemit vorzugsweise auf Unterrichtsgegenstände des praktischen Lebens Bedacht genommen werden, wie Rechnen, Zeichnen, Deutsch, Portugiesisch und bei weiterer Fortbildung auf Geometrie, Physik und Chemie.

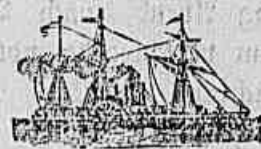
Anmeldungen werden bei Herrn Ferd. Senff entgegen genommen.

GESUCHT

wird für einen einzelnen Herrn ein Wohn- und Schlafzimmer ohne Möbel. Anträge sind an die Redaction d. Blts. zu richten.

ANTWERPEN

BREMEN



Rio de Janeiro.

Die Unterzeichneten ertheilen Passage von Antwerpen und Bremen bis Rio de Janeiro und wird dadurch den Kolonisten bequeme Gelegenheit geboten, ihren auswanderungslustigen Verwandten in Europa den Passagebetrag vorzuschießen.

Die Beförderung von Rio de Janeiro nach den Südhäfen geschieht auf Kosten der brasil. Regierung.

Herm. Stolte & Co., RIO DE JANEIRO

Agenten des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Zu verkaufen.

Zwei kleine Häuser in der Rua do Cemiterio, nahe bei der Protestantischen Kirche belegen, mit Garten, Brunnen und schöner Weinpflanzung.

Der Preis ist äußerst billig und dieser Verkauf eine günstige Gelegenheit für Kaufliebhaber. Näheres zu erfragen bei Verdane ga Bortolo und in d. Exp. d. s. Blts.

ERNST SCHMIDT'S PRIVATSCHULE

nimmt mit diesem Monat wieder kleine, zur Schule fähige Kinder auf. — Der Unterricht begann am 2. Januar.

Lehrgegenstände des Unterrichtsplanes sind: Lesen und Schreiben, deutsche und portugiesische Sprache, Rechnen, [Dezimal- und gewöhnliche Bruchrechnung, Zeit-, Ketten-, Interessen-, Gesellschafts-, Mischungsrechnung, Körper u. Flächenberechnung], Geographie, Naturlehre, biblische Geschichte, Natur- und Weltgeschichte, Zeichnen aus freier Hand, Gesang und Turnen.

Curitiba, d. 1. Januar 1885.

Pferde-Auktion.

Am 22. d. s. Monats, 10 Uhr morgens findet im Quartel des 2. Cavallerie-Regiments die öffentliche Versteigerung von 40 ausangirten Pferden statt.

Curitiba, d. 12. Januar 1885.

João Segismundo de Bonoso.

ALFERES, QUARTEL-MESTRE.



Eisenbahn

Zwischen Paranaqua und Morretes. Abfahrt von Morretes: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, um 9 Uhr morgens.

Abfahrt von Paranaqua an denselben Tagen, um 2 Uhr nachmittags.

DOLLMEISER

Als solcher empfiehlt sich, besonders in gerichtlichen Angelegenheiten, gegen mäßiges Honorar.

João Förster.



August Köppen.

wird aufgefordert, dem Unterzeichneten seinen Aufenthalt kundzugeben, um eine für ihn wichtige Mittheilung entgegenzunehmen. Gleichzeitig bitte ich alle Diejenigen, welche über den Verbleib des Obgenannten etwas wissen, mir dieses mitzutheilen.

HERMANN STROBEL

AUGENARZT.

Dr. VICTOR DE BRITO.

Ex-Chef der Klinik des Professors Weder in Paris wird im Laufe dieses Monats Januar hier eintreffen.